

PRIORITÄTEN SEINER AMTSZEIT

Als ich zum Präsidenten gewählt wurde, hatte ich bereits länger darüber nachgedacht und mich dafür eingesetzt. Ich hatte außerdem ein Projekt entwickelt, das drei Bereiche umfasste. Der erste Bereich war die Wiedervereinigung Europas, d. h. der Bereich Erweiterung. Der zweite Bereich war die Reformierung des Parlaments. Der dritte Bereich, in dem ich tätig werden wollte, war, über gezielte Kommunikationsmaßnahmen eine neue Verbindung zu den Bürgern aufzubauen.

Der Bereich Erweiterung war damals am bedeutendsten. Es war an der Zeit dafür. Die Geschichte forderte von der Europäischen Union eine Reaktion auf den Niedergang des Kommunismus, den Fall der Berliner Mauer und den Zusammenbruch der Sowjetunion. Dies war ein sehr langer Prozess. Die Berliner Mauer fiel 1989, ich wurde 2002 Präsident des Europäischen Parlaments, und die Verhandlungen über eine Erweiterung nahmen in gewisser Hinsicht erst im neuen Jahrtausend Form an.

Ich hatte das Gefühl, dass das Thema mit parlamentarischer Demokratie angegangen werden musste, dass es mit gewöhnlicher Politik zum Leben erweckt werden musste, dass bei den Politikern, den Medien und der Öffentlichkeit die Botschaft ankommen musste, dass es nicht ausschließlich darum ging, dass Experten sich mit Technokratie beschäftigen, sondern dass es sich um etwas Tiefgründigeres und Wesentlicheres handelte. Die Gesellschaft musste hinter dem Projekt stehen. Daher war es eine riesige Herausforderung, politische Mechanismen zu finden, wodurch Menschen, die normalerweise unterschiedlicher Ansicht sind, dazu gebracht werden, zumindest in diesem Punkt gleicher Meinung zu sein. Dies war eine echte Möglichkeit für das Europäische Parlament, eine Rolle in dem zu spielen, was ich Chemie der Zustimmung nennen würde.

Was tat das Europäische Parlament in diesem Fall? Es machte den Weg frei. Im November 2002, d. h. noch vor der Unterzeichnung des Beitrittsvertrags 2003, fand eine vom Parlament organisierte Aussprache statt. Zum ersten Mal überhaupt kamen im Europäischen Parlament – ohne dass dies in einem Zusammenhang mit einem Gipfeltreffen stand – der Präsident des Rates (Anders Fogh Rasmussen, der damalige Ministerpräsident von Dänemark), Vertreter des Europäischen Parlaments und der Europäischen Kommission sowie Beobachter aller Beitrittsländer zusammen, um dieser Aussprache beizuwohnen, denn im Dezember 2002 fand ein äußerst wichtiges Gipfeltreffen in Kopenhagen statt. Diesem Ereignis wurde sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt, es gab viele Sorgen, viele strittige Punkte und viele unterschiedlichen Interessen. Wir wollten jedoch eine wichtige Botschaft vermitteln, nämlich dass diese Einzelheiten wichtig sind, dass daran gearbeitet werden muss und dass wir Kompromisse finden müssen. Doch trotz des Nebels des Krieges in all diesen Worten war ein deutliches Ziel erkennbar: die Entschlossenheit und der politische Wille, dieses Projekt zum Erfolg zu führen.

Die Menschen aus Mittel- und Osteuropa waren zu dieser Zeit voller Sorge darüber, was aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion werden würde und welche Schocks, die sie an eine unglückliche Vergangenheit erinnern würden, auf sie zukommen würden. Der Beitritt zur NATO und der Europäischen Union gab ihnen einen neuen Sinn und eine neue Orientierung und ermöglichte es ihnen, diese drastischen Veränderungen durchzuführen. Es waren Staaten mit zentralistisch gesteuerten Planwirtschaften – staatliche Wirtschaften – die ganz außerordentliche Verwandlungen durchleben mussten. Dies ist überall sehr schwierig

umzusetzen, in einer Demokratie ist es besonders schwierig. Die transformative, weiche Macht von Europa war jedoch der Magnet, der sie in diese Richtung zog.